Zeitschrift: Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen
Herausgeber: Verein Aktiver Staatsbürgerinnen
Band: 26 (1970)
Heft: 3-4

Artikel: Ein neuer Anfang : Zürichs Frauen wählten mit!
Autor: Heussi, Julia
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-845385

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein neuer Anfang: Zürichs Frauen wählten mit!

Freude, Triumph und ein Wermutstropfen

Grosse Freude, ja Stolz erfüllt uns über die Wahl unseres Mitglieds Dr. Emilie Lieberherr zum ersten weiblichen Stadtrat von Zürich. Ihr Wahlsieg kam nicht von ungefähr, sie kämpfte in vierzig Wahlveranstaltungen ohne alle Ermüdungserscheinungen, wach, schlagfertig, ernst, und sie wirkte stets und überall ungeheuer beschlagen, eine politische Persönlichkeit par excellence!
Wir freuen uns auch, dass weitere acht Frauen ins Zürcher Gemeindeparlament einziehen dürfen, vier davon ebenfalls Mitglieder unseres Vereins! Ein bitterer Tropfen mischt sich in unsere Freude: aus der Zahl von 191 Kandidatinnen reüssierten nur acht! Das ist auch für bescheidene Wahlarithmetiker eindeutig zu wenig. Den für dieses Ergebnis verantwortlichen Parteistrategen möchten wir eine Frage stellen: Wo bleibt nun eigentlich der Beweis für die stets im Brustton der Überzeugung vorgetragene These vom notwendigen «Gemeinde-Lehrblätz»? Soll dieser Lehrblätz etwa gar verhindert werden, und war die so lehrhaft klingende Rede vielleicht doch nur eine schlecht getarnte Ausrede, mit der man von einer breitern Teilnahme der Frauen «verschont» bleiben wollte? Eine bevölkerungsmässig gut abgestimmte Auswahl der Räte liegt bekanntlich im Interesse einer lebendig funktionierenden Demokratie!

Julia Heussi

Die grosse Enttäuschung!

Von 191 Kandidatinnen wurden nur acht gewählt

Ja, die Enttäuschung war gross. Viele Frauen, insbesondere die auf den 1. und 2. Linien figurierenden Spitzenkandidatinnen rechneten damit, gewählt zu werden. Viele dieser Frauen hatten während Jahrzehnten aufopfernde Sozial- oder Parteiarbeit geleistet. Und alle jene, welche diesen Persönlichkeiten aus Überzeugung, dass sie fähig sind, das Amt zu übernehmen, die Stimme gaben, nahmen ebenfalls an, dass sie gewählt würden. Die Frauen hätten im Gemeinderat beste Arbeit geleistet und sich für viele wichtige Postulate eingesetzt. Die Namen von Maria Zaugg und Dr. Liselotte Meyer-Fröhlich stehen hier auch für viele andere. Aber sie wurden von ihren eigenen Parteigenossen zum Teil rigoros gestrichen. Das zu erkennen ist hart!
Die Tatsache, dass die Sozialdemokraten vier, der Landesring zwei, die Evangelische und Christlichsoziale Partei je eine Frau in den Gemeinderat brachten, während von der Freisinnigen Partei und der Mittelstandspartei überhaupt keine Frau die nötige Stimmenzahl erhielt, ist der Politik zuzuschreiben, welche diese Parteien früher betrieben haben. Über Jahre hinaus haben sie bei jeder Abstimmung für das Stimmrecht der Frauen ihren Wählern die